Beilage zu Nr. 152 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 25. September 1890.

Kronik.

Deutschland.

Die Wahlen zum sozialdemokratischen Parteitag in Halle sollen in sämtlichen Berliner Reichstagswahlkreisen am Abend des 1. Oktober in öffentlichen Versammlungen vollzogen werden. Die größten Säle sind, soweit sie zu haben waren, zu dem Zweck schon gemietet worden. — Der Berliner Magistrat war bekanntlich (s. Nr. 148 d. Bl.) von einem sozialdemokratischen Komite ersucht worden, letzterem den Bürgersaal des Rathauses zur Begrüßung der am 1. Oktober nach Ablauf des Sozialistengesetzes aus der „Verbannung" zurückkehrenden Sozialdemokraten zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat hat beschlossen, diesen Antrag abzulehnen, da der Bürgersaal wie die übrigen Räume des Rathauses „nur zu gemeinnützigen Zwecken" hergegeben werden sollen.

Am Sonntag nacht brannten in Gerlachsheim (Baden) 45 Häuser nieder. Viele Familien sind obdachlos.

Württemberg.

Stuttgart, 21. Sept. Das Cannstatter Volksfest, welches bekanntlich in diesem Jahre nur drei Tage dauert und keinen amtlichen Charakter trägt (nur die voriges Jahr wegen der Maul- u. Klauenseuche ausfallende Landesviehausstellung wird damit verbunden sein) dürfte sich ziemlich ruhig gestalten. Ein Haupt-Anziehungspunkt für das heurige Volksfest wäre der verwegene halbwilde Cowboy Buffalo Bill mit seiner Schaar gewesen, über den gegenwärtig alle deutsche Zeitungen schreiben, da er in Berlin und in anderen Städten Deutschlands haarsträubende Reiterkunststücke u. s. w. aufführt. Allein Buffalo Bill kommt nicht zum Cannstatter Volksfest und wer ihn sehen will, muß schon zum Oktoberfest nach München reisen oder bis zum 14. Oktober warten, an welchem Buffalo Bill auf längere Zeit in Cannstatt eintreffen wird. Unter solchen Umständen dürfte sich eine größere Reise zum heurigen Volksfest kaum verlohnen und die geringen Preise, welche diesmal für Platzmiete gezahlt worden sind, weisen darauf hin, daß diesmal nichts besonderes „los sein" wird. Die Stuttgarter freilich lassen sich das Volksfest als Gelegenheit, sich gründlich noch einmal vor Winteranfang auszutollen, nicht nehmen, und wer das lebensgefährliche Menschengewimmel auf dem Cannstatter Bahnhof schon mit angesehen hat, wobei Jung und Alt, Männer und Frauen mit Kindern bis zum zartesten Alter herab einen Zug nach Stuttgart zu erstürmen suchen, während doch Stuttgart zu Fuß in einer Stunde zu erreichen ist, hat sich gewiß schon häufig Gedanken darüber gemacht, ob das wenige Vergnügen einer solchen Lebensgefahr auch wert sei. Im vorigen Jahre wurde ein Mann aus Plitzhausen unter einen bereits in Bewegung befindlichen Zug gedrückt und schwer verletzt. Die Bahnverwaltung ist gegen derartigen Unfug machtlos.

* Stuttgart, 22. Sept. (Schöffengericht.) M. Hollup, Fabrikant von Haarkräuterfett wurde von der K. Stadtdirektion wegen Verkaufs von Geheimmitteln — ein Mittel zur Wiederbehaarung einer kahlen Kopfplatte — in eine Geldstrafe von 50 ℳ genommen, wogegen er Antrag auf gerichtliche Entscheidung stellte. Das Schöffengericht hielt aber heute die Schuldfrage aufrecht, wenn es auch die Strafe nur auf 30 ℳ bemessen hat. Die Kahlköpfe werden also bleiben.

In Bietigheim stürzte letzten Mittwoch, während die Familie des Taglöhners K. in der Mettergasse beim Abendessen saß, in der nebenanstoßenden Schlafstube ein beträchtlicher Teil der Zimmerdecke herab, wodurch ein in seinem Bettchen schlafendes drei Jahre altes Mädchen getötet wurde.

Reutlingen, 22. Sept. Die Leiche des am 11. d. Mts. verstorbenen Kaufmanns Fritz Bantlin, Mitgl. des Feuerbestattungsvereins, wurde, letztwilliger Verfügung gemäß, am 15. d. M. im Krematorium in Zürich durch Feuer bestattet. Die würdige und ergreifende Feier machte, wie mitgeteilt wird, auf die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisenden Verwandten und Freunde den tiefsten Eindruck.

Mergentheim, 20. Septbr. Ein seltenes Fest feierte heute Oberlehrer Mühlbayer hier, nämlich sein 50jähr. Ehejubiläum, und zwar in außerordentlicher Rüstigkeit, umgeben von einem zahlreichen Kreis von Kindern und Enkeln. Auch derselbe Brautführer wie vor 50 Jahren wird das Jubelpaar zur Kirche geleiten, wo dieselben Ministranten wie damals Dienste thun werden. Gewiß ein seltenes Fest. (S. M.)

Ausland.

Paris, 22. Sept. Ueberschwemmungen haben furchtbare Verheerungen im Süden, namentlich in Marseille, Avignon und Nimes, angerichtet. Der Verkehr ist unterbrochen.

Die türkische Marine ist durch den in den japanesischen Gewässern erfolgten Untergang des Panzerschiffes „Ertogroul", dessen gesammte 580 Mann starke Besatzung bei der Katastrophe ertrank, von einem schweren Unfall betroffen worden. Der „Ertogroul" war aber auch ein wahres Unglücksschiff; dasselbe sollte dem Kaiser von Japan den ihm vom Sultan verliehenen Nischan-Imtiaz-Orden überbringen, hatte aber auf seiner Fahrt von Konstantinopel nach Japan eine ganze Reihe seltsamer Mißgeschicke zu bestehen und glich überhaupt seine ganze Reise einer förmlichen Odyssee, die nun durch den Untergang des Schiffes einen so tragischen Abschluß erfahren hat. (Nach einer neuerlichen Meldung sind vom Ertogroul doch 6 Offiziere und 57 Mann gerettet worden.

Zwischen Sansibar einerseits und Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam an der Ostküste von Afrika anderseits ist eine telegraphische Kabelverbindung hergestellt und in Bagamoyo am 18. September eine kaiserl. deutsche Telegraphenanstalt errichtet worden; in Dar-es-Salaam wird die Eröffnung einer gleichen Verkehrsanstalt in den nächsten Tagen erfolgen. Die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam beträgt 7 ℳ 85 ₰.

Miszellen.

Ahnungen.

Kriminal-Novelle von Gerhard v. Arnim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während mehrerer Tage waren ohne Unterlaß, oft bis in die späte Nacht, Zeugen vernommen worden, aber kein einziger von ihnen wußte irgend etwas Relevantes zu bekunden, und so beschloß der Untersuchungsrichter endlich, nach seinem Amtssitze zurückzukehren, und vorläufig die Antwort aus New-York zu erwarten, ehe er weitere Maßregeln nach einer bestimmten Richtung hin ergriff. Vielleicht daß auch der Bürgermeister, dem er die Angelegenheit dringend an's Herz legte, und den er besonders ersuchte, ihm Mitteilungen zu machen wen in seinem Amtsbezirke er wohl der Mordthat fähig hielte, inzwischen irgend einen Erfolg bei seinen Bemühungen erzielen würde. — —

Der Herr Landgerichtsrat von Dernburg war im Dienste ein ebenso energischer Beamter wie im Privatverkehre ein jovialer und lebenslustiger Gesellschafter. Er hatte während der letzten Tage seine Pflichten als Untersuchungsrichter in mehr als genügendem Maße erfüllt und dabei kaum die kleinste Erholung sich gegönnt, und gewissermaßen als Erfolg für diese Opfer wollte er nun, ehe er den freundlichen Gasthof zur Krone verließ, einmal gründlich auf einige Stunden wenigstens alle Sorgen von sich abzuschütteln und bei den excellenten Weinen der Witwe Stürmer so recht von Herzen seines Daseins sich freuen. Geselligkeit dürfte hierbei natürlich nicht fehlen, nnd da der Herr Rat ein nicht weniger reicher wie freigebiger Junggeselle war, dessen Vermögensverhältnisse ihm selbst größere Ausgaben erlaubten, so veranstaltete er einen kleinen Abschiedsschmaus, zu welchem alle diejenigen Herren, welche er während seiner Anwesenheit in Wendenheim persönlich kennen gelernt hatte, Einladungen erhielten.

Neben dem Dr. Werner, dem Förster Hollbach und dem Bürgermeister waren die zwei Weingutsbesitzer, ein Konservenfabrikant, der Herr Schullehrer und endlich ein Rentner, der seit mehreren Jahren in dem Städtchen sich niedergelassen hatte. Auch der Gerichtsschreiber Wagner fehlte nicht unter den eingeladenen, die wir gegen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

8 Uhr abends an einer mit Wildpret und feineren Weinen wohlbesetzten Tafel finden; war doch Herr von Dernburg ein Mann, der mit seinen Untergebenen außerhalb des Dienstes in durchaus kordialer Weise zu verkehren pflegte und der jene büreaukratische Exkluvisität der oberen Beamten gegenüber den eine Stufe niedriger stehenden, überhaupt nicht kannte.

Der Herr Rat befand sich diesen Abend in so vortrefflicher Laune, wie sie bei einem lebensfrohen Karakter das Bewußtsein erfüllter Pflicht und vortreffliche Weine nur hervorzubringen vermögen. Nachdem der Tisch abgeräumt war und nun bei dem Weine und den Cigarren die Stimmung eine ungezwungenere wurde, hatte man den Festgeber stark mit Fragen über den Stand der Untersuchung heimgesucht, aber mit großen Geschick und nicht ohne Humor wußte er die Unterhaltung stets auf ein anderes Thema hinzulenken. Der Gedanke, bis dahin so gut wie gar nichts ermittelt zu haben, war ihm nicht besonders angenehm, kein Wunder also, daß er über alles mögliche redete, nur nicht über dasjenige, worauf das Interesse seiner Gäste vorzugsweise gerichtet war, nämlich über den geheimnisvollen Mord.

„Ja, sehen Sie, mein verehrter Herr Lehrer", sagte er zu diesem, der die Frage an ihn gestellt hatte, „ob er es für möglich halte, daß der Mörder entdeckt werde. „Möglich ist dies allerdings, denn alles, was physisch denkbar ist, das ist auch, wie Herr Baron du Prel sagt, logisch möglich, oder vielmehr umgekehrt, was logisch denkbar ist, das ist physisch möglich. Sie kennen doch sicher das eine oder andere der Werke dieses Herrn? Nicht; nun, so haben Sie bis dahin etwas versäumt, was Sie unbedingt noch nachholen müssen. Neben manchen überkühnen und phantastischen Behauptungen enthalten seine Schriften auch recht zahlreiche und originelle Gedanken. Ich für meine Person lese zuweilen mit großem Vergnügen in den du Prel'schen Schriften."

„Der von ihnen angeführte Ausspruch du Prel's, Herr Gerichtsrat", bemerkte Dr. Werner, „hat mir zwar nicht sonderlich imponiert, denn es ließe sich gar mancherlei gegen diese Theorie einwenden. Indessen muß auch ich gestehen, daß mich gewisse Ideen desselben sehr intressiert und vielfach beschäftigt haben. Die Art und Weise z. B. wie er sogenannte übernatürliche Ereignisse wissenschaftlich zu erklären und als möglich darzustellen sucht, verdient vielleicht größere Beachtung, als ihr bis dahin zu Teil geworden ist."

„So glauben Sie auch an übernatürliche Erscheinungen, Herr Doktor?" fragte der Konservenfabrikant spöttisch. —

„Gewiß, und weßhalb auch nicht?" entgegnete der Gefragte ruhig. „Unter übernatürlichen Ereignissen verstehe ich solche, welche wir mit unserm heutigen Wissen und Verstande uns nicht zu erklären vermögen, deren Zurückführung auf natürliche Gesetze vielleicht späteren Generationen vorbehalten ist, die aber ebensowohl für alle Zeiten dem menschlichen Geiste ein Rätsel bleiben können. Daß es derartige Erscheinungen giebt, kann mir niemand bestreiten, sind doch selbst die uns bekannten Naturgesetze, unter denen wir leben und existieren, ein Faktum, welchem der Verstand des Menschen wertlos und ohnmächtig gegenübersteht."

„Und da möchte auch ich", mischte sich der Rentner Griesheim ins Gespräch, „noch an etwas erinnern, dessen Vorkommen ebensowenig zu bestreiten wie auf natürlichem Wege zu erklären ist. Sie alle, meine Herren, haben sicher schon davon gehört oder es auch wohl selbst erlebt, daß den Menschen manchmal sogenannte Ahnungen befallen, d. h. aber unabweisbare Besorgnisse wegen eines demnächst eintretenden Ereignisses und daß dieses gefürchtete Ereignis, welches nach menschlicher Voraussetzung kaum zu erwarten stand, auch wirklich sich zuträgt. Ich kenne einen Fall, wo ein Bekannter von mir, ein kräftiger, lebenslustiger Mann in den besten Jahren, der niemals krank gewesen war, eines Tages ganz schwermütig seiner Frau mitteilte, wo er begraben zu werden wünsche, denn er werde keine 48 Stunden mehr leben. Am andern Tage wurde er vom Blitze erschlagen. Und dann erst die merkwürdigen Träume, in welchen es dem wachenden Geiste des physisch gewissermaßen leblosen Menschen zuweilen einen Blick in die Zukunft zu werfen vergönnt ist? Auch hiervon giebt es so viele authentische Beispiele, daß es, gelinde gesagt, einen hohen Grad von Ueberhebung und mangelnder Objektivität verrät, zu behaupten: das alles ist nicht möglich und mithin unwahr, weil ich nach dem heutigen Stande unserer Wissenschaft mir dasselbe nicht zu erklären vermag."

(Fortsetzung folgt.)

Das billigste Eisenbahnbillet im deutschen Reiche dürfte die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn ausgeben. Dasselbe kostet drei Pfennige und ist zu haben für Schulkinder, welche die Eisenbahn zwischen Friedenau und Schöneberg besuchen.

(Wurst wider Wurst.) Der Pariser Gaulois erzählt folgende Anekdote: Eines Tages berief Napoleon I. den Erzbischof Barral von Tours, einen Verwandten von Bonaparte, nach Paris. Der Prälat trifft in den Tuillerien ein. Als man ankündigt: „der Erzbischof von Tours!" geht der Kaiser eiligst auf Barral zu und sagt zu ihm: „nicht wahr, Vetter, Frankreich kann den Papst entbehren?" — „ja Sire, wie die Armee Napoleon entbehren kann." Der Kaiser verließ sofort das Thema. Als Barral nach Tours zurückkam, erhielt er dort als Geschenk des Kaisers einen prachtvollen Bischofsstab aus vergoldetem Silber.

(Nachahmenswert.) In der Mädchenschule von Neudon bei Paris hatte ein Lehrer letzthin als Preisaufgabe gestellt: „Wie macht man ein Roastbeef und wie ein Hammel-Ragout?" Ein französisches Blatt begrüßt diesen vereinzelten Versuch, die Mädchen-Erziehung mehr auf das Praktische zu lenken, mit Freuden und tritt dafür ein, dem Wirtschafts- und Handfertigkeits-Unterricht in der Schule eine größere Bedeutung einzuräumen.

(Eine Riesenforelle.) In den letzten Tagen wurde, wie man der Grazer Morgenpost aus Irdning mitteilt, im Gollingbache nächst dem Wehrtumpfe der Steinmühle eine Lachsforelle gefangen, welche einen und ein fünftel Meter in der Länge mißt und 22 Kilo schwer ist.

Gemeinnütziges.

[Haferfütterung an Milchvieh.] Ueber die Vorteile derselben spricht sich Professor Dr. Maecker folgendermaßen aus: Bei weitem nicht genügend wird der Hafer bei der Fütterung von Milchvieh gewürdigt. Auch hier wirkt Hafer in eigentümlicher Weise auf die Milch. Nicht nur der Ertrag an Fett und Menge der Milch wird durch eine Habergabe von 1,5 Kilogramm pro Tag und Kopf gesteigert, sondern der Geschmack der Milch und Butter in günstiger Weise beeinflußt. Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, die Milch von Kühen zweier verschiedener Kuhställe zu schmecken, in welchen im Wesentlichen dieselben Viehrassen mit demselben Futter ernährt wurde. Die Milch in A. hatte einen angenehmen süßen Geschmack, war aber nicht so aromatisch wie die in B. erzeugte. Der Unterschied im Geschmack war ein frappanter. Wohl schmeckte in A. die Milch süß mit einem schwachen Nachgeschmack, den man in dem Ausdruck „nußartig" zu bezeichnen pflegt. Ich schrieb dieses „Aroma" der Milch — ich möchte es wie bei dem Wein die „Blume" nennen — der Fütterung von Erdnußmehl zu, als ich indeß die Milch in B. schmeckte und den nußartigen Geschmack in so für die Milch günstiger und vorherrschender Weise ausgeprägt fand, forschte ich speciell nach der Futterzusammenstellung und fand, daß in A. 2 Kg. Erdnußmehl gereicht wurden, in B. dagegen 1 Kg. Hafer und 1 Kg. Erdnußmehl und daß bei gleicher Futterration in A. die Milch den gleichen Geschmack hatte. Hiernach darf als erwiesen betrachtet werden, daß der Hafer den Geschmack der Milch günstig beeinflußt und ein geeignetes Mittel zur Erzielung einer vorzüglich schmeckenden Milch und Butter ist. Daß der Hafer aber auch günstig auf den Fettgehalt der Milch wirkt, möchte ich aus der Thatsache schließen, daß die Milch im Stalle B. stets um 0,5 pCt. Fett mehr hatte als in A., indes hatte ich später nicht Gelegenheit, den Fettgehalt in A. festzustellen, nachdem dort auch Hafer gefüttert wurde.

[Verwendung der Sägespäne im Bauwesen.] Der Mörtelverputz der Häuser wird bei seiner Erhärtung oft rissig und dringt dann durch die zahllosen feinen Risse Feuchtigkeit, wodurch nach und nach, besonders an der Wetterseite, feuchte Wände und Abbröckelungen entstehen, die so lästige Mißstände im Gefolge führen. Schon lange wurde daher dem Mörtel ein Teil Kälberhaare zugesetzt, die verfilzend wirken und die Bildung von feinen Rissen nicht zulassen, also das Eindringen von Feuchtigkeit und auch das Abblättern des Putzes verhindern. Als hierzu weit geeigneteres und billigeres Material schlägt die „Baugewerks-Zeitung" Sägespäne von weichem Holze vor, und zwar müssen solche eine mehr faserige als würfelförmige Struktur besitzen. Nach Trocknung der Späne werden sie gesiebt, damit die gröberen Bestandteile, die über die Größe eines Getreidekornes hinausgehen, entfernt und nur die feinen wolligen Flöckchen erhalten werden. Zu den Sägespänen wird nur so viel frisch gelöschter Kalk zugesetzt, als nötig ist um, die Masse ohne Schwiergkeit anwerfen zu können. Auf diese Weise erhält man einen fest haftenden, zum Putz feuchter Wände und Decken geeigneten filzartigen Mörtel, der sich auch zum Putzen von Wetter-, Pisé- und Lehmwänden empfiehlt. Zu äußerem Wandputz, der besonders unter der Witterung zu leiden hat, mische man 1 Teil Zement, 2 Teile Kalk, 2 Teile Sägespäne und 3 Teile scharfen Sand, und zwar sind die Sägespäne zuerst mit dem Zement und Sand trocken zu mischen, worauf der Kalkzusatz zu erfolgen hat.

Redaktion, Druck und Verlag von Chrn. Meeh in Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw